

nicht behaupten. Wer das moderne Leipzig kennenlernen will, findet hier einen breiten Fächer informativer Themen und anschaulicher Karten. Für das historische Leipzig ließe sich hingegen in einer Neuauflage noch manches ergänzen.

Leipzig

Enno Bünz

HORST RIEDEL, Stadtlexikon Leipzig von A bis Z, Pro Leipzig, Leipzig 2005. – 690 S. mit Abb. (ISBN: 3-936508-03-8, Preis: 45,00 €).

Wer die Entwicklung des stadtgeschichtlichen und heimatkundlichen Literaturangebots verfolgt, weiß, dass schon seit geraumer Zeit allenthalben Stadtlexika herausgebracht werden. Das „Stadtlexikon Nürnberg“ (hrsg. von Michael Diefenbacher/Rudolf Endres in Zusammenarbeit mit Ruth Bach-Damaskinos u. a., Nürnberg 1999) und das „Lübeck-Lexikon“ (hrsg. von Antjekathrin Graßmann, Lübeck 2006) sind zwei besonders präsentable Beispiele dieses neuen Buchgenres, die sich gleichermaßen als heimatkundliche Lesebücher in der Hand des stadtgeschichtlich interessierten Laien und als wissenschaftliches Arbeitsinstrument für den professionellen Stadthistoriker bewährt haben. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, denn in beiden Fällen haben sich exzellente Kenner der Stadtgeschichte bereitgefunden, als Herausgeber das Werk zu realisieren. Im vorliegenden Fall ist die Sachlage etwas anders. Über die Biografie des Verfassers (nicht Herausgebers!) informiert das Impressum, in dem erwähnt wird, dass der Autor seit 1971 an einer ca. 6.000 Schlagwörter umfassenden „Materialsammlung“ arbeitet, die übrigens im Vorwort S. 2 zur „Datenbank“ hochstilisiert wird. Natürlich kann bei einer seit so langer Zeit betriebenen Sammeltätigkeit, die offenkundig von großer Heimatliebe und dem Drang nach volkspädagogischer Vermittlungstätigkeit (der Verfasser führte „ca. 500 Stadtexkursionen für Schüler“ durch, heißt es S. 690) getrieben ist, nichts völlig Nutzloses zustande kommen. Ich habe bei der Lektüre des Buches viel gelernt, über manches allerdings auch verwundert den Kopf geschüttelt, beispielsweise die Berücksichtigung lebender Personen – aber die Ablehnung dieser Praxis ist ja, wie man im Vorwort belehrt wird, bloß eine „vorwiegend akademisch geprägte Auffassung“. Das Lexikon bietet von *Abendroth*, *Hermann* bis *Zweinaundorf* etwa 2.400 Artikel zur Geschichte und Gegenwart von Leipzig, die sich auf Personen bzw. Familien, Ortschaften respektive Ortsteile, auf Gebäude, Straßen und Plätze, auf Institutionen, Vereine und Organisationen und selbstverständlich auch auf Ereignisse beziehen. Zahlreiche Artikel werden mit Schwarzweiß-Abbildungen illustriert, weiterführende Literaturangaben hingegen nicht geboten. Auch vermisst man ein Literaturverzeichnis, das übergreifende Darstellungen zur Leipziger Stadtgeschichte und weiterführende Werke wie das Historische Ortsverzeichnis von Sachsen, das Historische Ortsnamenbuch von Sachsen oder das Inventarwerk der Bau- und Kunstdenkmäler nachweisen würde. Da gerade auf biografische Artikel besonders viel Wert gelegt wird, wäre auch ein Hinweis auf die Sächsische Biografie, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., wichtig gewesen (Online-Ausgabe unter <http://www.isgv.de/saebi>).

Die Artikel sind zwar von recht unterschiedlicher Länge und können sich zu umfangreichen Abhandlungen auswachsen (z. B. *Universität*, S. 610-613, dann bis S. 615 weitere einschlägige Stichworte von *Universitätsbibliothek* bis *Universitätsradio Mephisto*), umfassen selten aber weniger als eine halbe Spalte. Ob die Entscheidung, das Lexikon dreispaltig im Schmalfolioformat zu drucken, sinnvoll war, mag hier dahingestellt bleiben. Das Buch wäre auch bei anderer Gestaltung und leichterem Papier kaum handlicher ausgefallen und wird wohl bei künftigen verbesserten Neuauf-

lagen noch umfangreicher werden. Obschon das Titelblatt einen Verfasser nennt, der auch im Vorwort S. 2 und im Impressum S. 690 als solcher lobend hervorgehoben wird, hat das Lexikon doch einige weitere Väter (und Mütter). Ein „Lexikonbeirat“ von Pro Leipzig wird erwähnt und S. 690 namentlich verzeichnet, S. 689 zudem zahlreichen namentlich genannten Personen „für die Unterstützung bei der Endfassung der Biographien“ gedankt, weiteren Personen und Institutionen „für Korrekturen und Autorisierungen von Texten“. Wie man verblüfft im Vorwort liest, hat ein „handgefertigtes Einzelexemplar“ von März bis August 2005 „zur Begutachtung“ ausgelegt. „Durch diese Form der Bearbeitung“ sei das Stadtlexikon „ein wahres Bürgerlexikon“ geworden, wie es hymnisch im Vorwort heißt. Angesichts dieses Verfahrens mag sich mancher Laie fragen, wozu es eigentlich bei anderen Stadtlexika eines wissenschaftlichen Herausgebers bedurfte, der ein Konzept erarbeitet, Stichwortlisten erstellt, geeignete Autoren gesucht, die eingelieferten Artikel auf sachliche und sprachliche Richtigkeit überprüft, auf angemessene Proportionen zwischen den Einzelartikeln geachtet hat usw. usf.?

Das vorliegende Stadtlexikon ist nützlich, bleibt aber mit einer Vielzahl von Fehlern belastet, von denen hier nur einige angeführt werden sollen: Die Gründung von *Althen* (S. 17) im 11. Jahrhundert(!) im Zuge der deutschen Kolonisation ist abwegig. Im Artikel *Calvinistenunruhen 1593* (S. 85 f.) muss es Nikolaus Krell, nicht „Krehl“ heißen. *Dungersheim, Hieronymus* (S. 121) wurde zum Doktor des Kirchenrechts, nicht des „katholischen Rechts“ promoviert, und er veröffentlichte ein Lehrbuch der Homiletik, nicht „Homilektik“. Der Begriff „papistische Zeit“ ist polemisch. *Gersdorf, Ernst Gotthelf* (S. 178 f.) hat mit den ersten Bänden des Codex diplomaticus Saxoniae regiae keine „Auswertung“, sondern eine Edition von Urkunden vorgelegt. Im Artikel über *Gülden, Josef* (S. 205) wird der Begriff „Oratoriumsgründung“ nicht erklärt, doch findet sich auch kein gesonderter Artikel über das Oratorium Leipzig. *Hauck, Albert* (S. 222) „verfasste“ die Realenzyklopädie nicht, sondern gab sie heraus. *Kötzschke, Rudolf* (S. 316 f.) wurde 1906 Direktor des Seminars (nicht Instituts) für Landesgeschichte und Siedlungsforschung. Im Artikel über *Koschaker, Paul* (S. 316) bleibt unerwähnt, dass er in der NS-Zeit nach Ankara emigriert ist. Im Artikel über *Lamprecht, Karl* (S. 330 f.) fällt der Schlüsselbegriff „Methodenstreit“ nicht, was Folgen für die im vorliegenden Fall maßlose Überschätzung der Bedeutung dieses Historikers hat. *Naundörfchen* (S. 428) ist sicher noch nicht „um 1100“ von deutschen Zuwanderern besiedelt worden, und statt „Clarenenkloster“ muss es Klarissenkloster heißen. Das Schulprivileg von 1395 für die *Nikolaischule* (S. 436) wurde von Papst Bonifaz IX., nicht „Bonifaz IV.“ ausgestellt. Der spätgotische Neubau der *Peterskirche* (S. 461) wurde mit der Grundsteinlegung 1507 begonnen. Dass der *Pleißemühlgraben* (S. 470) „als künstliche Anlage um 930 begonnen“ worden sein soll, kann unmöglich stimmen. *Prendel, Victor von* (S. 478) wurde in Salurn, nicht „Solurn“ geboren. Auch der Artikel *Universität* (S. 610 ff.) ist mit manchen Fehlern behaftet. So war die Nationengliederung eben gerade nicht „an allen Universitäten üblich“. Dass die Universität Wittenberg schon bald nach der Gründung eine „bedeutende Konkurrenz“ Leipzigs war, stimmt erst für die Zeit nach 1540. „Universitätseigene Dörfer“ hat die Universität vor 1543 nicht besessen. Im Artikel über *Volz, Wilhelm* (S. 625) wird die „Deutsche Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung“ nicht erwähnt, die aber auch nicht mit einem eigenen Artikel vertreten ist. *Wartenberg, Günther* (S. 632) hat den Melanchthon-Preis der Stadt Bretten, nicht „Tretten“ erhalten, usw. usf. Bei der Benutzung des Lexikons fielen außerdem folgende Lücken auf: *Buchwald, Georg* (Pfarrer und Kirchenhistoriker); *Erler, Georg* (Universitätshistoriker); *Geisteswissenschaftliches Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas* (während das Simon-Dubnow-Institut mit einem Artikel vertreten ist); *Müller, Ernst* (Stadt-

historiker); *Stadtsiegel*; Werner, Ernst (Mediävist). Das Stadtlexikon Leipzig wird den hohen Qualitätsmaßstäben, die mit den eingangs genannten und vielen anderen Stadtlexika gesetzt worden sind, leider nicht gerecht.

Leipzig

Enno Bünz